

Editorial

Nur sehr langsam wird den Europäern bewusst, dass die Anhänger des Islam Bestandteil ihres Kontinents sind. Aber noch immer werden diese zumeist als Migranten wahrgenommen: Als zugewanderte Gastarbeiter, als Bürgerkriegsopfer, als „Wirtschaftsflüchtlinge“ verändern sie das Bild unserer Städte. Die Wirklichkeit ist jedoch umfassender. Heute leben in Europa etwa 53 Millionen Muslime (davon in der Russischen Föderation etwa 25 Millionen und in der Europäischen Union 15 Millionen). Wenngleich diese Schätzungen mit Vorsicht zu genießen sind, so geben sie doch einen Begriff von der Größe dieses demographischen und kulturellen Phänomens. Im südspanischen Andalusien finden wir steinerne Zeugen einer jahrhundertelangen „Maurenerrschaft“, auf dem Balkan, im Nordkaukasus, an der Wolga und auf der Krim leben muslimische Völker.

Dieses Heft verweist auch auf die Probleme, die „Muslime in Europa“ mit sich selber und mit ihrer christlich geprägten Umgebung haben, ob es sich nun um den Islam in Albanien, in Bosnien, Bulgarien, in Russland oder in der Ukraine handelt. In Russland bemühen sich die Verehrer Allahs im Siedlungsraum südliche Wolga/Südrural um eine friedliche Koexistenz mit der christlichen Welt, während der Islam mancher Kaukasusvölker aggressive Züge zeigt.

Für Deutschland und die Europäische Union hat die Situation in der Türkei eine besondere Bedeutung: wegen der nach Millionen zu beziffernden Zahl von Zuwanderern aus diesem Land und wegen der Auseinandersetzung um die Aufnahme dieses Landes in die Europäische Union. Ein in die Tiefe gehender Beitrag befasst sich mit der Frage „Wie muslimisch ist die Türkei?“ und gibt Aufschluss über „Staatsislam“, „Volksislam“ und nicht zuletzt über „politischen Islam“. Hier werden Spannungen innerhalb der muslimischen Gemeinschaft sichtbar, die sonst kaum vermittelt werden. In diesen Zusammenhang gehört auch die Diskussion über „die Türkei und Europa“. Die beiden Teilnehmer dieser Diskussion kommen zu entgegengesetzten Standpunkten in der Frage des Beitritts. Sie spiegeln dabei in engagierter Weise das Ja und Nein der allgemeinen Debatte.

Die Redaktion